Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 4 (1782)

Heft: 4

Artikel: Fortsetz. und Vollendung des 3ten Stücks

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543501

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnüßige Wochenschrift, für Bündten.

Biertes Stud.

Fortsetz. und Vollendung des zien Stücks.

ch kain ben is Jan. Diefes Jahres (1775) gelegentlich ju einem Freund, welcher fo eben mit Lestung des angeführs ten Blattes war beschäftiget gewesen. Da Er ein Liebs haber der Naturgeschichte und ein Beforderer gemeinnutiger Anstalten ift, welche zum Wohl der Menschheit etwas beizutragen vermögen, fo redete Er mich verwunderungsboll an : - Sehn Sie, mein Freund! eine wichtige neue Entdeckung des Rugens der Eicheln. — Lefen Sie dieses Blatt, und untersuchen Sie es. — haben Sie etwa gleich den Fall um einen Versuch damit zu machen? Ich las mit einer neubegierigen Aufmerkfamkeit diefen Auffat, und zu meinem groften Bergnugen konnte ich meinent Freunde versichern, daß ich ein Kind unter meinen Patis enten habe, welches an der Dörrsucht im höchsten Grade krank sen, und bei welchem mir alle seit ein paar Tagen gebrauchte Mittel fehlgeschlagen. Diefes Rind, mannlis then Geschlechts, war etwas über zwei Jahr alt, von Beit seiner Geburt an immer schwächlich gewesen, daß also diese Krankheit, welche die schwächlichsten Kinder am ersten befällt, desto ehender Wurzeln anschlagen konnte. Ich wurde zu diesem kleinen Patienten, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, in der höchsten Roth gerufen. Das Kind traf ich ganz abgezehret an. Die Arme und Füße waren fast nichts als Röhren ohne Fleisch, eine 4ter Jahrg. schlaffe D

schlaffe eingeschrumpelte Haut bedeckte diese nur; der Leib hingegen war desto stärker. Dieser war gang aufgesvannet wie eine Trommel, fnotigt, ließ fich nicht eindrücken. Der Nabel, welcher wegen der Ausdehnung des Leibes erhaben war, schien einer Austretung nahe zu fenn. Gesicht war ganz verfallen, die Augen lagen tief im Kopfe, und eine blaulichte Hervorragung des Weißen im Auge war sichtbar. Ein beständiger trockner huften, ein Schleim, welchen man beim Athemholen rauspern horen konnte, war zugegen. Die Zunge war weiß, der Puls matt und weich, der Urin vielmals milchhaft. Der Stuhlgang fehlte Tage lang, und stellete fich hart und verbrannt ein. außerordentliche Entkräftung hielte das Rind mehrentheils im Bette. Es schrie vielmals, hatte oftern Durft, war unruhig, eigensinnig, hatte ein beständiges schleichendes Fieber, welches mit dem heftigsten Schweiß begleitet war. Was war sichtbarlicher hier als eine Verstopfung des Gekröses zu vermuthen, mit welcher auch eine angehäufte Gesellschaft von Würmern begleitet war — und auf beide Falle muste ich mich also gefast machen. Ich machte also den Anfang mit Auflösung des Schleims und deffen Abführung, mit Erweichung des Unterleibes, und dieses alles gieng ganz hart her. — Das Kind wollte nicht eins nehmen - ein Ungluck, welches bei Rindern oftere jum Verdruß des Arztes vorfällt, wenn er gerne helfen will und mit Zusehn doch nichts ausrichten kann. Fünf Tage ohngefehr hatte ich allen meinen Fleiß angewendet, ohne sonderliche merkliche Hilfe, bis nach Lefung des Hannoverschen Magazins mich entschloß, hier in diesem Falle einen unschädlichen Versuch mit dem Eichelncaffe zu machen. Ich verordnete daher die Eichelneur, und zwar in dem Berhältniß, zu einem Loth gerösteten und gemalten Eicheln ein Quentchen ordinaren Caffe gethan, und hievon einen

Caffe

Caffe gemacht. Mit diesem Getrant, bat ich mir aus, follte des Rindes Durft ftatt alles andern Getrantes gestillet werden. Zum Wohlgeschmack desselben erlaubte ich Milch und Zucker ohne Bedenken dabei. Die wenige Arzenei, die ich gab, muste ich auch wohlschmeckend einrichten, wenn sie anders sollte genommen werden. Das Rind genoß zum Gluck mit allem Appetit den Caffe, und meiner Verordnung nach, bekam es nichts anders zu trinken. Drei Tage nach angefangener Eichelcur bekam bas Kind einen stinkenden Durchfall. Er hielte zwei Tage an. Ich kehrte mich nicht daran, sondern ließ nebst dienlicher Arzenes den Caffe fortsetzen. Das anhaltende Fieber und die sonstigen erzählten Umstände waren alle noch zugegen. Den achten Tag erfuhr ich, daß das Kind zwei Tage nach einander eine ordentliche Leibesofnung gehabt habe, und nunmehro freuete ich mich schon, da ich etwas ges wonnen zu haben überzeuget war.

Von dieser Zeit an hatte das Kind wenigstens eins mal, bisweilen zweimal seine Leibesöfnung. Das Fieber verlor sich nach und nach bis in die dritte Woche. Der Leib sieng an etwas dunne zu werden. In der vierten Woche gieng ein Nest voll kleiner Würmer durch den Stuhlgang weg. In der sechsten Woche hatte die außersordentliche Liebe der Mutter zu diesem Kinde den Appetit desselben zu sehr gestillet. Es wurde etwas marode; doch, dieses gieng auch über. Einige Tage nachher gieng ein großer Lumbricus, ein Wurm von einer viertel Elle weg. Bis hiehin hat sich das Kind sehr sichtbarlich angegeben. Es isset mit Appetit, hat weder Fieder noch Schweiß mehr, alle Tage offnen Leib, die natürliche Köthe stellet sich in der Haut wieder ein, es nimmt am Fleisch zu, es ist munter, aufgeräumt, und nehst ferner göttlicher

Hilfe hoffe ich , daß dieses an und vor sich von jeher schwächs lich gewesene Kind durch Fortsetzung der Eichelneur sich die Grundlage zu einer dauerhaften Gesundheit erwerben solle.

Nach Erzählung der Geschichte dieser Krankheiten, in beren Heilung sich die Eicheln als das wirksamste Mittel erwiesen, wird es nothig fenn, meinem geneigten Lefer einen kleinen Begriff von der Dorrfucht und deffen veranlaffenden Urfachen zu bilden. Der Anfang der fogenannten Dörrsucht oder Auszehrung der Kinder, womit sowol ents wöhnte, als an der Brust noch saugende Kinder befallen werden, zeiget sich durch eine Welkwerdung der haut und des Fleisches, oder erstere pfleget aufgedunsen zu werden. Bei unmerklicher Abnahme des Fleisches fangt der Leib an dick und hart zu werden; Winde und Blahungen machen denselben aufgespannet; das Gefrose wird daber verstopfet; die Drusen schwellen auf, und in selbigen stocken Die Feuchtigkeiten, so daß die Knoten handgreiflich zu fuhlen sind. Da man nun diese Krankheit vorzüglich durch das sichtbare Abnehmen des Körpers, selbst bei dem Genuß des besten Effens und Trinkens, erkennet, so hat man folche mit dem Namen der Auszehrung von andern schwachen Gesundheitsumständen unterschieden.

Die Kinder bezeigen sich in dieser Krankheit grämlich, eigenstnnig und verdrieslich, sie schreien ohne Ursache, sind des Nachts unruhig und liegen gerne blos, weil sie meherentheiss bei zunehmender Auszehrung, der starken Fieberschike wegen, leicht in einen unangenehmen Schweiß gerathen, dabei verlieren sie immer mehr und mehr ihre Munterkeit, die Augen sind ihnen trübe, und fangen an eine blaulichte Farbe in etwas anzunehmen, die Haare auf dem Kopfe bleiben in ihrem Wachsthum zurück, fallen auch wol aus,

ober spalten sich wenigstens an den Spitzen, das Geficht fällt bei den mehrsten ein, es nimmt eine tranrige und durftige Gestalt an, so daß es scheinet, als konne man die Backen durchsehen, wiewol bei einigen, wie vorhin erwehnet worden, ein aufgedunsenes Wesen statt findet. Der Appetit ift bei vielen ftart, und insbesondre auf trocken Brod und kalte Speisen, bei einigen aber auch so geringe, daß sie kaum so viel Zeit zum Effen nehmen, als zur Erhaltung des Lebens nothig ift. Die Leibesofnung besteht bei vielen in einem auszehrenden Durchfall. Diesen geben sie, ohne daß sie vorher einen Trieb dazu spuren, von sich, und beschmuten sich also; bei einigen ist der Auswurfder Unreinigkeiten fehr fart, fo daß diese halb unverdaut hinweggehen. In der Nachmittags = mehr aber in der Abend= zeit stellet sich eine fieberhafte Hitze ein, die Hande werden dabei außerortentlich warm, der Athem wird furz. Durch das auszehrende Fieber gehn immer mehr und mehr Kräfte verloren, so daß diese Krankheit allen fleischichten Theilen die nothige Nahrung entziehet, und das leidende Kind zulezt einem lebendigen Scelete ahnlich wird. Es giebt viele Urfachen, welche mittel oder unmittelbar zu dieser Krankheit Gelegenheit geben. Zu denen unmittelbaren Urfachen gehoren Durchfalle, unzeitig gestopfte Fieber, vorhandene Würmer, bose Ropfe, Ansprung und andere auslaufende Flusse. Doch dieses weiter auszuführen, gehöret zu meiner gegenwärtigen Absicht nicht. Zu den mittelbaren Ursachen gehört eine unordentliche Diat und üble Wartung der Kinder, besonders wenn noch zarten Kindern Brantewein zu trinken gegeben wird, wodurch der Milchsaft nach und nach verdorben, die Eingeweide zusammengezogen, und also unmittelbar zu Verstopfung des Gekroses und der Gebarme Gelegenheit gegeben wird. Dieses ist die Urfache dieser Krankheit vielmals, welche man häufig auf dem Lande antrift. Wo findet man mehr dickleibichte Kinder als auf dem Lande? Bei der geringsten Unpäßlichkeit der Kinder, oder um diese vor andern Krankheiten zu sichern, nimmt der Landmann seine Zustucht zum Brankewein, und gibt also statt eines heilfamen Mittels den Kindern ein wahres Gift. Doch zum Glück ersetzen die Landkinder durch eine freie Luft und häusige Bewegung vielmals den daraus zu erwachsenden Schaden.

Fernere Ursachen, die zu dieser Krankheit Gelegenheit geben konnen, find ein Mangel der Bewegung, wenn Mutter oder Sangammen mit einer verdorbenen Milch, mit unverdaulichen, scharfen und blehenden Speisen die Kinder nahren, zu welchen hauptfächlich der häufige Genuß der Cartoffeln gehöret, von welchen der Gr. von Haller anmerket, daß diese gerne wegen ihrer groben erdigten Theile eine Verstopfung im Gekrose veranlassen. Der Mangel der Zähne sowol, womit die Sveisen zermalmet werden, als auch die schwache Verdauungskraft der Kinder follte uns eine Urfache senn, die Kinder für groben Speisen zu verwahren. Ein übel angewöhntes Nachttrinken, fauer Bier und dergleichen mehr, gehören mit zu denen Ursachen dieser Krankheit. Daß überhaupt eine verkehrte Lebensordnung bei Kindern sowol auf die Krankheiten derselben, als auf die übrige Lebenszeit einen wichtigen Einfluß habe, folches wird ein jeder ohne Erweis glauben. Wie eine gute Lebensordnung der Rinder einzurichten sen, davon hat der hr. Doctor Zückert in einem Unterricht für rechtschafne Eltern zur diatetischen Pflege ihrer Sauglinge, Berlin 1771, und in einem Tractat von der diatetischen Erziehung der entwöhnten und der erwachsenen Kinder bis in ihr mannbares Alter, Berlin 1771 ausführlich gehandelt, welche Bücher ich ibres

ihres Rugens wegen rechtschaffenen Eltern zu lefen empfehle. Munmehro muß ich noch etwas von den Gicheln Eicheln, eine der bekanntesten Fruchte reden. Die besitzen wegen ihrer ölichten und bittern Theile eine besondere Auflosungefraft, wie uns dieses Tabermontan versichert, und daher von andern die merkwürdige Erfahrung gesammlet, daß biese bei Geschwuren im Unterleibe und der Ruhr gute Dienste thaten. Was ift ans wendungswerther auf die Verstopfung des Gekrofes? Rut au bedauren ist es, da diese Erfahrung von vielen hundert Jahren, ja vielleicht von den alleraltesten Zeiten herrühret, daß folche nicht mehr geachtet worden ist. Abermals ein Beweis, wie gut es fen, sich mit den Erfahrungen der Alten und deren gebrauchten Mitteln befannt zu machen. Die mehrsten Erfindungen von einfachen Mitteln, welche sich bisweilen Gelehrte allein zueignen, finden wir, wenn wir uns nur die Muhe geben wollen, gewiß schon von den Alten bemerket und beschrieben. Daher wenn ich eine Entdeckung eines Mittels gelesen habe, und in den alten Schriftstellern nachsehe, so finde ich, daß die Alten schon langstens den Rugen der neuen Entdeckung, wiewol nicht fo weitläuftig, vorgetragen haben; und wie ware dieses auch möglich gewesen? Sie hatten sonst von einem jeden Mittel alle Versuche, welche in allen Jahrhunderten das mit angestellet worden waren, beschreiben muffen, und hieraus würden Werke erwachsen senn, welche durchzulesen das menschliche Zeitalter nicht hinreichen wurde. Meine gegenwärtige Absicht ist, meinem geneigten Lefer die Eicheln nach der beschriebenen Art der Zubereitung jum Gebrauch zu empfehlen, und besonders Kindern, die mit einer Dickleibigkeit behaftet find, und entweder schon die Dörrsucht, oder den Anfang derselben haben. Im Anfang dieser Krankheit bin ich gewiß überzeugt, daß dieses

dieses Mittel ein wirksames, wiewol auch bei einer grossen Auszehrung sen. Doch, daß es ein unsehlbares Mittel sen, auch bei einer solchen Krankheit, wo diese die natürzlichen Kräste überwindet, und also der Tod eine nothzwendige Folge ist — daß ich dieses nicht behaupte, solches wird ein vernünstiger Leser leicht glauben. — Genug, es ist ein Mittel, welches in der Anwendung, wo nicht bei allen, doch bei den mehrsten, die beste Wirzsung hervordringen wird. Ich mache mir um so ehender Hosaung, dieses Mittel werde in der Anwendung Beisall sinden, da diese Eur nichts koster, und durch den beliedzten Cassegeschmack zu einem Getränke wird, welches nicht widerlich sondern Kindern angenehm ist, wie ich denn dieses bei einigen Kindern, welchen ihrer Gesundheit wegen diesen Eassetrank verordnet, ersahren habe.

Daß diese Eichelneur auszehrenden Erwachsenen, welche an Verstopfung des Gekröses und der Gedarme krank sind, auch sehr nützlich in der Anwendung sen, hieran ist wol nicht zu zweiseln. Indessen ist nicht ein jeder fähig, die besondere Art einer seden Auszehrung, welche ein Arzt allein durch die besondere medicinische Zeichenlehre am besten beurtheilen kann, zu unterscheiden. Die Ursachen der Auszehrung sind verschieden, und ein Mittel, was in einem besondern Falle wirksam, ist nicht in allen thätig. Daher kann ich dieses Mittel nicht als ein allgemeines, welches in allen Arten der Auszehrung siel diesen sollten sollte, anpreisen, sondern es nur in den erzählten Fällen, als wirksam empsehlen.

